

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

**Band:** 41 (1970)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Regionalverband Schaffhausen/Thurgau : literarischer Nachmittag

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Literarischer Nachmittag

Am 27. Januar 1970 fanden sie sich wieder zusammen: die Mitglieder des Regionalverbandes Schaffhausen/Thurgau, und zwar im Hotel Kronenhof in Schaffhausen. Es war eingeladen worden zum traditionellen, besinnlichen Nachmittag. So einen Nachmittag schätzt man allgemein. Trotz der Grippezeit war die Versammlung wieder gut besucht. Man freute sich, das liebe Mitglied Frau L. Vogelsanger aus dem Kanton Zürich wieder zu sehen, und noch mehr, sie aus ihren eigenen Werken vorlesen zu hören. Der rührige Präsident, E. Denzler, eröffnete mit freundlichen Begrüßungsworten den Nachmittag.

Dann harpte man den Darbietungen unserer Schaffhauser Dichterin. Der Regionalverband hat einen nicht geringen Stolz, in ihren Reihen eine so gute Erzählerin und Schöpferin von Gedichten zu wissen. Und so lauschte man denn aufmerksam. In urchigem Merischauser Dialekt hörte man die Geschichten von Peppino, von Mario, vom «Gsälzhafen» usw. Sie alle gaben Zeugnis von einem herzlichen Verstehen der Kinderseelen und verrieten auch ein tiefes Empfinden Frau Vogelsangers zur Natur und vor allem auch zu ihrer Schaffhauser Heimat. Da konnte doch niemand vom Schlaf übermannt werden, weil es etwa zu langweilig war — nein, da lebte man mit, war doch der Inhalt fast aller dieser Erzählungen aus dem Heimleben der einstigen Hausmutter des Pestalozziheimes Schaffhausen geschöpft, und sie sprachen in ihren Problemen auch alle die hier anwesenden Heimleiter und Heimleiterinnen usw. an. Aber auch die Gedichte waren so sinnig, und der Präsident dankte denn auch in herzlichen Worten für all das Dargebotene.

Es war indessen für viele Besucher Zeit geworden zum Aufbruch. Andere aber fanden sich noch zu geselligem Zusammensein im Hotel Touring, tauschten noch Erlebnisse aus ihrem Heimleben aus und freuten sich der Freundschaften.

H. B.

gen geschätzt —, sondern wir müssen nun richtig die Wege spüren für die folgenden Jahre, während denen wir immer stärker die Bürde des Alters spüren. Wir vermögen nicht mehr mit den Jungen um die Wette zu rennen. Selbst beim Wandern müssen wir es gemüthlicher nehmen. Aber . . . was macht der Heimmitarbeiter, wenn er «eine alte Hexe», ein «müder Klaus» wird? Kaum einer kann diesem Schicksal entrinnen! Gibt es Entlastungsmöglichkeiten?

Der alternde Mensch (40—50jährig) verfällt gerne der Resignation. Er hat geleistet — jüngere Mitarbeiter leisten mehr. Bald wird er in ihrem Schatten stehen. Wenige verstehen oder verwirklichen das Nietzsche-Wort von der «schöpferischen Resignation» — das ist kein Paradoxon! Statt in trübsinniger Resignation und Selbstbemitleidung zu versinken, könnte aus dieser Besinnung etwas Neues schöpferisch verwirklicht

werden. Das zunehmende Alter bringt nicht nur zunehmende Gebrechen, sondern auch vermehrte Einsicht, Erfahrung und Reife . . . hoffentlich! Und gerade diese Momente sind in der Heimarbeit ebenso wertvoll wie ungestüme jugendlicher Schwung und Drang nach Selbstverwirklichung. Voltaire sagte: «Das Aelterwerden ist nur für den ein Unglück, der nicht den Geist seiner Jahre gewinnen kann.»

Bereits oben haben wir erwähnt, dass dieses Problem wohl besteht, uns immer dringender angeht — wir können keine Lösung präsentieren! Wir versuchen Anregungen, Anstöße zu geben — Erfahrungen liegen bis jetzt nirgends vor . . . oder vielleicht doch?

Unser Alter muss während des Leistungszenithes vorbereitet werden. Wir müssen unsere Bestimmung, unser innerstes Wollen und Können genauestens ergründen: Was möchte, was kann ich dann leisten, wenn ich nicht mehr zur Leistungselite gehöre? Es heisst nun ein letztes oder zweitletztes Mal unser Geschick bestimmt in die Hände zu nehmen — es ist eine Entscheidung für 10 bis 20 Jahre!

Wenn wir nun so lange in der Heimarbeit mit Menschen gestanden sind, werden wir kaum auf ein Büro oder in eine Fabrik wechseln wollen. Ideal ist eine entsprechende Modifikation unserer Heimarbeit. Wesentlich ist dabei, dass wir auch weiterhin — nicht einer Sache — Menschen dienen, helfen, etwas sein können. Vorschläge:

1. Wir erteilen vermehrt Handarbeit oder Werkkurse. Wir sind verantwortlich für die Werkstätten; wir führen die Freizeitwerkstätten, die eigentlich in jedem Heim, in jeder Anstalt und in jedem Spital verwirklicht sein sollten. Unser pädagogischer Einsatz in der Werkstatt könnte die Schützlinge (und sogar unsere Kollegen!) zu wertvoller Freizeitgestaltung anregen. Die anderen Verantwortlichen wären entlastet, denn sie wissen, in der Werkstatt ist eine Aufsicht, die Interesse und nicht nur die Pflicht des Aufsehers hat!

2. Supervision ist heute modern! Wieso könnte nicht die Erfahrung älterer Mitarbeiter ausgenützt werden? Sie könnten vielleicht treffender helfen als auswärtige, mit der speziellen Heimsituation nicht vertraute Gelehrte. Oft wäre ein Zugeständnis, wie «Ja, sieh, mir erging es auch oft so . . .» die beste Konfliktlösung. Auch der Heimleiter wäre froh, wenn er nicht immer als «Blitzableiter» dienen müsste!

3. Praktikantenbetreuung hängt nahe damit zusammen . . . und oft im Argen! Wie oft werden junge interessierte Menschen in dieser schweren Arbeit allein gelassen, weil niemand Zeit für sie hat. Dabei vergessen wir, dass es sich bei den Praktikanten doch recht eigentlich um Lehrlinge handelt (auch wenn sie oft vorgeben, schon recht viel zu wissen!). Zu ihrer Betreuung wäre die Erfahrung und Reife eines älteren Mitarbeiters, der sich dafür Zeit nehmen darf und muss, sehr wertvoll, denn diese Praktikanten sind ja die zukünftigen Träger der Heimarbeit . . . oder nicht!

4. Wer betreut die Ehemaligen? Nicht immer findet der Heimleiter in der heutigen Heimnot Zeit zu dieser nachgehenden Fürsorge. Ueberall sollte er einspringen können, überall wird sein Rat benötigt, kaum kann er sich vor dem steten Ansturm retten. Und die Ehemaligen? Sie sind ausser Sichtweite, vielleicht